

Laaspheer Zeitung

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Inserate werden die einpaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 80.

Fernsprech-Anschluß Nr. 22.

Laasphe, Mittwoch den 6. Oktober 1909.

34. Jahrgang.

Noch jederzeit

werden bei den kaiserlichen Postanstalten, von den Landbriefträgern, unseren Agenten, sowie in unserer Geschäftsstelle Bestellungen auf unser Blatt für das 4. Vierteljahr 1909 zu dem billigen Preise von nur

1 Mark

angenommen. Der gediegene und vielseitige Inhalt unserer weitverbreiteten Zeitung ist bekannt.

Inserate jeder Art finden weiteste Verbreitung. Preis der Zeile nur 12 Pfennig.

Bekanntmachung.

Grundsätze für die Prämierung mustergiltiger Düngerstätten.

1. Beihilfen (Prämien) dürfen nur für noch auszuführende Anlagen in Aussicht gestellt bzw. nur für in letzter Zeit hergestellte Düngerstätten bewilligt werden.
2. Landwirte, die in der Lage sind, die erforderlichen Mittel zur ordnungsmäßigen Herstellung ihrer Düngerstätten ohne Beschwerden selbst aufzubringen, sind bei der Prämien- (Beihilfen) Verteilung unberücksichtigt zu lassen.
3. Der Betrag der Beihilfe (Prämie) darf in keinem Falle einen Höchstbetrag von 80 Mk. und auch nicht 50% der Anlagekosten überschreiten.

Bei Berechnung der Anlagekosten sind die Anfahrtskosten etwaiger Baumaterialien, der Wert der aus der eigenen Wirtschaft entnommenen Materialien (Steine, Sand, Ton usw.) sowie alle sonstigen eigenen Leistungen des betr. Landwirts (Handarbeit) nicht in Ansatz zu bringen.

4. Die Bewilligung von Beihilfen (Prämien) erfolgt durch die Sachverständigen-Kommission. Die Auszahlung von Beihilfen darf stets erst nach Fertigstellung der Anlagen bzw. nach Ausführung der etwa noch für erforderlich erachteten Verbesserungen erfolgen.
5. Prämiiert dürfen nur solche Anlagen werden, welche den nachstehenden Mindestforderungen entsprechen:

- a) Die Düngerstätten müssen in Sohle und Wand wasser- dicht hergestellt sein.
- b) Sie müssen mit einem ebenfalls in Sohle und Wand wasser- dicht hergestellten Jauchehälter verbunden und mit ausreichendem Gefälle nach diesem versehen sein.
- c) Sie dürfen mit Abortgruben nicht derart in Verbindung stehen, daß der Inhalt der Abortgruben in die Dünger- stätten gelangen kann.
- d) Die Abmessungen der Düngerstätten und Jauchehälter müssen so gewählt sein, daß der Mist sämtlichen Viehs ein Vierteljahr darauf lagern kann.

Um die Größe der Düngerstätten und des Jauchehälters richtig zu bemessen ist folgendes zu beachten:

Der Dünger darf nicht über 1,5 m hoch auf der Dünger- stätte lagern, weil sonst die Erwärmung des Mistes eine Höhe erreichen würde, welche Verluste an Stickstoff nach sich ziehen müßte.

Für ein Stüd Großvieh rechnet man rund 3 qm Fläche. Der Jauchehälter wird in seiner Größe verchieden ausfallen

müssen, je nachdem die Fütterung sich gestaltet (Trockenfutter oder Schlempe), und ob das Lagerwasser ungehindert die Dünger- stätte beneht. Im Großen und Ganzen soll der Jauchehälter für das Stüd Großvieh etwa 0,5 ehm betragen. Bei Fest- setzung der Abmessungen der Jauchehälter ist auch in Betracht zu ziehen, wie oft jährlich die Umstände eine Entleerung durchs Auspumpen gestatten.

Vorstehende Grundsätze werden hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht mit dem Bemerken, daß etwaige Gesuche um Gewährung von Beihilfen (Prämien) bis spätestens zum 1. November d. J. bei dem Unterzeichneten einzureichen sind.

Den Anträgen sind die zur Beurteilung erforderlichen Unterlagen (Baubeschreibung, Bauzeichnung, Lageplan), sowie Angaben über die persönlichen und finanziellen Verhältnisse des Besitzers beizufügen.

Verleburg, den 24. September 1909.

Der Landrat. gez. Dr. Schröder.

Die Gewerbeunternehmer sind nach § 120 Absatz 1 der Reichsgewerbeordnung verpflichtet, ihren Arbeitern unter 18 Jahren, welche die Fortbildungsschulen besuchen müssen, hierzu die erforderliche von den zuständigen Behörden festge- setzte Zeit zu gewähren.

Zu widerhandlungen werden nach § 147 Nr. 4 a. a. O. mit Geldstrafe bis zu 300 Mk. und im Unvermögensfalle mit Haft bestraft.

Verleburg, den 4. Oktober 1909.

Der Landrat. Dr. Schröder.

Der kommissarische Kreisschulinspektor Jessulat in Verleburg ist vom 1. September d. J. ab zum Kreisschulinspektor ernannt und von diesem Tage ab mit der ferneren Verwaltung der Kreisschulinspektion Wittgenstein mit dem Wohnsitz in Verleburg beauftragt worden.

Verleburg, den 27. September 1909.

Der Landrat. gez. Dr. Schröder.

Wochenschau.

R Es ist höchste Zeit, daß in der Politik wieder etwas Erfrischendes aufsteht, etwas wirklich Welt- bewegendes, damit die Schreiberleien, die gegenwärtig über die verflorenen Kanzlerkrisis durch die Presse gehen, endlich aufhören. Es kann den Konservativen ja doch nichts helfen. Die Tatsache, daß sie den Fürsten Bülow gestürzt haben, steht fest, denn Fürst Bülow, der es wohl am besten nach den Konservativen weiß, der hat es selbst laut und vernehmlich genug gesagt. Mit welchen Empfindungen wird Fürst Bülow diesem gegenwärtigen Zeitungsgeschrei folgen? Er wird sich wohl darüber ganz klar sein, was Art seine konservativ-agrarischen Freunde waren, für die er so viel getan hat. Noch nicht einmal seine Ruhe auf Nordsee gannen sie ihm. Die schmutzigen Wogen des Klatsches gehen leider wieder ein- mal hoch im deutschen Vaterlande, und die geborenen Stützen des Thrones sind es, die sie aufgerührt haben. Warum hat die Regierung noch kein Ende gemacht? Scheut

sie sich auch jetzt noch vor den übermütigen Leuten und wagt auch jetzt noch nicht einmal, ihnen den Mund zu stopfen?

Jedenfalls müssen die ritterlichen Herren bald einmal ihren Meister finden. Sollte das vielleicht schon der neue Reichskanzler Herr von Bethmann-Hollweg sein? Es heißt, er solle sich als Kampfminister betrachten und trüge sich mit dem Gedanken, den Konservativen Fehde aufzulegen zu wollen. Professor Hans Delbrück meint es so in den „Preussischen Jahrbüchern“. „Der leitende Staatsmann,“ so sagt Delbrück, „kann gar nicht anders, wenn er nicht von vornherein darauf verzichtet, eine kraftvolle und imponierende Stellung zu gewinnen, als den Konservativen mit einer bei allem Maßhalten doch sehr eingreifenden Wahlvorlage zu Leibe zu gehen.“ Das klingt ja sehr gut, aber Herr von Bethmann-Hollweg müßte auch robust genug sein, in tüchtigen Wasserstiefeln aufzutreten, damit er beim Durchwaten der konservativen politischen Urwaldsümpfe wacker ausstreiten könnte. Wie der jetzige, unausständige Klatsch zeigt, wird es in einem solchen Kampfe dem Herrn von Bethmann-Hollweg nicht an Gelegenheit fehlen, Urwaldsümpfe zu durchwaten, und es ist eine große Frage, ob er in dem ausgewählten Reaktionsmoderduft nicht er- sticken wird. Ein Kampf mit wirklichen Ritttern, deren Charakter auch tatsächlich die Ritterlichkeit des ehrlichen Kampfes von vornherein verbürgte, das wäre schon etwas. Aber wir glauben an keinen sachlichen Ritterkampf mehr, nachdem wir den gegenwärtigen Nummel erlebt haben. Wie wollte sich Herr von Bethmann-Hollweg in diesem Reichstag eine brauchbare Majorität schaffen? So lange dieser Reichstag besteht, wird nichts zu wollen sein, und da gerade Herr von Bethmann-Hollweg, als die Frage einer Reichstagsauflösung nach der Ablehnung der Nachlaß- steuer akut geworden war, sich gegen den Appell an die Reichstagswähler aussprach, darf man wohl auch kaum erwarten, daß ihm sobald ein durchgreifender Sieg gelingen werde. Auf einen „Block“ ist keine Hoffnung zu setzen, ganz abgesehen davon, daß es kaum noch eine halbwegs glaubliche Blockmöglichkeit gibt.

Eine eingreifende Wahlreform solle der neue Kanzler im preussischen Landtag einbringen, meint Delbrück. Mit dieser Waffe solle er den übermütigen Dieselbieren zu Leibe gehen. Das ist leicht gesagt. Denn wo soll Herr von Bethmann-Hollweg die starke Armee hernehmen, auf die er sich stützen könnte? So lange selbst die Herren von den liberalen Parteien sich nicht entschließen können, mit der Energie zu handeln, die sie stets in ihren meist sehr schönen Reden fordern, wird wenig zu hoffen sein. Von diesen möchte jeder nur gerne staatsmännische Allüren zeigen, den Parteidiplomaten spielen, die klügsten Theorien verkünden, opportunistisch vorgehen, aber wenn sie der cohorts agraria gegenüberstehen, dann werden sie weich, und ehe man sichs versieht, ist ein Waffenstillstand, oder ein Kompromiß, oder gar ein — Block fertig. Erst wenn

Wilderer.

Erzählung von Georg Hartwig.

(Fortsetzung.)

„Wird das einen Speltafel geben, wenn der Vater heimkommt!“

„Wahrscheinlich, die trinken sich erst in Frankfurt noch Mut an!“

Nachdem der Geselle das Zimmer verlassen, schimpfte Emil furchterlich auf den Vater.

„Eigentlich wird ihm nur ein gutes Recht, — ja wohl!“

In diesem Augenblick brach Bertha ohnmächtig zu- sammen.

„Um Gotteswillen,“ schrie Frau Koltz.

Der Bruder trug sie in seinen starken Armen zum Bett. Bald kam die Schwester wieder zu sich.

„Nacht mich bloß allein, ich will von nichts wissen, nur schlafen — schlafen!“

Frau Koltz erzählte ihrem Sohne, wie nahe ihr nicht nur des Vaters Unglück, sondern vor allen Dingen die Treulosigkeit und Verräterei dieses Ratte gegangen sei.

Nun verlor Emil den letzten Rest von Besinnung.

„Ich geh weg, will den Vater gar nicht sehen, ich spränge ihm sonst an die Kehle! O! o! o! Zum Verrückten werden ich’s!“

Er taumelte zur Tür hinaus und hörte nicht auf die Bitten seiner Mutter.

Und draußen auf dem Marktplatz hörte er, wie in der Dunkelheit zwei Männer „von der Schwefelbande“

sprachen, die man schon viel länger hätte unschädlich machen müssen.

Natürlich kannte jetzt schon das ganze Städtchen das Urteil, es wurde an allen Viertischen besprochen und mancher, der es früher nicht gewagt hatte, dem Vater ein böses Wort zu sagen, versetzte ihm jetzt Fußtritt auf Fußtritt.

Und wer ist daran schuld? Der Förster im „Enten- psuhl!“ Als Freier hatte er sich eingeschlichen, seine Schwester unglücklich gemacht, ihre Mädchensche in den Staub gezogen, nun lag das arme Ding mit gebrochener Jugendkraft auf ihrem Bette!

Da ging er durch die kleine Hinterpforte in die Werkstat, die dunkel war; er wußte wohl, wo sein Vater Flinte und Munition versteckt hatte.

Ratte saß an seinem einfachen Schreibtisch in der Nähe des Fensters über den Bohnlisten, die Lampe stand neben ihm. Mitternacht war nicht mehr fern, aber er konnte einen Fehler um eine Mark nicht entdecken. Immer wieder rechnete er, das war ja zum Teufel holen! Die Bohnliste mußte stimmen, eher ging er keinesfalls schlafen.

Und draußen schlich jemand durch die Büsche, ein paar morsche Äste knackten.

Hektor schlug mit der Rute auf den Boden und knurrte leise.

„Ruhe“, schrie ihn der Förster an.

Da legte der brave Hund den Kopf wieder auf die Vorderpfoten, aber aufmerksam lauschte er auf jedes Geräusch.

Da sprang die Fensterscheibe, ein Knall, keinen Zentimeter über des Försters Scheitel fauchte eine Kugel,

drückte sich an der Wand breit und fauchte kraftlos zu Boden.

Im Augenblicke sprang Ratte auf, nahm die stets geladene Flinte vom Haken, riß die Tür auf und rief dem jaulenden Jagdhund zu:

„Hektor fah!“

Und hinterher rannte kläffend der Dackel!

Nach wenigen Augenblicken hörte er das Beissen eines Hundes, das Nschgen eines Mannes.

Vorsichtig von Baum zu Baum springend, das ent- sicherte Gewehr schußbereit, kam er näher.

In der Dunkelheit sah er nur einen Knäuel vor sich.

„Werfen Sie das Gewehr weg, oder ich schieße!“

Emil Koltz war wie von Sinnen gewesen. Er hatte die Büchse seines Vaters genommen, Kugelpatronen und war direkt nach dem „Entenpsuhl“ gelaufen. Erst wenige hundert Schritte vor dem Ziele war es ihm zum Bewußtsein gekommen, daß er nicht einfach zum Förster hineingehen konnte und ihn über den Haufen knallen! Aber sein hitziges Blut verlangte nach Rache! Der Ratte mußte unter die Erde! Fieberstauer rannen durch seinen Leib, er schlich sich ins Dickicht, um gedeckt an das Försterhaus heranzukommen. Da fiel ein Dickschein auf die Straße! Die Lampe stand in der Nähe des Fensters, deutlich war von draußen Rattes Kopf sichtbar, und wie er den Verhassten vor sich sah, da hatte er auch schon die Büchse an die Wacke gerissen und den Schuß gelöst! Der Knall, das Splittern der Fensterscheibe brachten ihn wieder zur Besinnung. Was hatte er getan? Heimlich den Förster erschossen, — aus dem Hinterhalt, der Kopf war vom Fenster verschwunden, wie erstarrt stand er da, die Büchse zitterte in seinen Händen und

die Liberalen ihre ebensovielen „Schattierungen“ vergessen haben, als es Parteiliberalen gibt, dann könnte man vielleicht an die Möglichkeit denken, daß ein Kanzler, der weiß, was er will und soll, eine Truppe im Parlamente fände, mit der sich auch kämpfen ließe. Glücklicherweise hat man das ja jetzt ziemlich deutlich erkannt, und es werden Wege angebahnt, die zu einer hoffentlich kampfsicheren Truppenvereinigung führen. So wie es jetzt steht, dürfte der neue Reichskanzler nur ein Feldherr ohne Truppen sein, und wenn er auch der genialste politische Stratege wäre, so könnte er es doch nicht hindern, daß eine handvoll ostelbischer moderner Schnapphähne dem deutschen Volke die Butter vom Brote streichen, und wir müßten weiter erleben, daß das deutsche Volk der Denker, das Volk, dessen Kraft das deutsche Reich geschmiedet, nicht so viel politische Macht aufbringen kann, um gegen die ostelbische Clique seinen nationalen Willen durchzusetzen.

Allein vielleicht haben sich die Aussichten jetzt doch ein wenig gebessert. Die neuen Steuern werden wohl doch nicht ganz unwirksame Waffen gegen Ostelbien liefern. Vielleicht! Aber auch die werden vielleicht schon bald gewohnheitsmäßig gezahlt werden und alles schläft wieder den süßen deutschen Schlaf. Auf diesen Schlaf aber bauen die Herren ihre Hoffnungen auf ihre Zukunft. Schlafen? Vielleicht auch — träumen . . . sagt Hamlet. Nun also träumen . . . mit offenen, sehenden Augen!

Mitten in die Trauer, die die Welt mit Frankreich um ihr Unglück klagt, schallt nun aus Spanien der freudige Siegesjubel. Der heijumfritene Guruguberg, der bisherige Schlupfwinkel der Kabylen vor den Toren Melillas, ist nun endlich von den spanischen Truppen erobert und besetzt worden. Es war nicht leicht, und mancher spanische Krieger hat in den Schluchten bleiben müssen, bis es dem General Del Real gelang, sich des höchsten Punktes des Guruguberges zu bemächtigen und dort die spanische Flagge aufzuhissen. Der Jubel in Madrid ist unbeschreiblich. Ein bischen Sieg läßt dort alles Leid vergessen; der Kampf betäubt alles, selbst die große Not, worin das arme ausgezogene Volk schmachtet, das vor kurzem noch den ganzen Histrig verflucht hat. Mit der Einnahme und Befestigung des Guruguberges hofft man auf das baldige Ende des Krieges. Wenn man sich nur nicht täuscht? Die Fähigkeit gerade der Histrigablen darf nicht unterschätzt werden, und ein Guerillakrieg gegen diese geschmeidigen und kräftigen Mauren ist jedenfalls keine Kleinigkeit. Nun aber bleibt es vorerst abzuwarten, welche politische Folgen dieser spanische Sieg in Marokko zeitigen wird. Spanien wird wohl schwerlich seine Rechnung ohne die Mächte machen dürfen, die einen Grund haben, sich um die marokkanischen Verhältnisse ein wenig zu kümmern.

An Kampf fehlt es auch in Oesterreich nicht, wenn es hier auch keinen Kampf der Armeen gibt. Der alte Kaiser Franz Josef bleibt auch diesen Herbst nicht von Sorgen verschont. In Ungarn herrscht wieder einmal die schönste Krise. Das Ministerium Weterle hat seine Entlassung genommen, und so ist ein neues ungarisches Kabinett zu bilden, die Tschechen randalisieren, wie immer, in ihrem Landtag zu Prag und lassen keine vernünftige parlamentarische Arbeit aufkommen, und bald wird es nun auch in Wien wieder losgehen, und der alte Nationalitätenhader wird wieder seine üblichen Blüten treiben.

Unser anderer Bundesgenosse, Italien, erwartet gegenwärtig den Besuch des russischen Zaren, der das italienische Königspaar in der nächsten Woche begrüßen wird. Aus begreiflichen Gründen wird diese Entrevue jedoch auf dem Meere, wie es heißt, bei Vajä, nicht weit von Neapel, stattfinden. Hoffentlich beträgt sich der Besuch manierlich und fängt bei dem Anblick der Russen nicht zu spazieren an. Die Italiener selbst müssen sich wohl oder übel zu trösten suchen, daß ihnen die beglückende Sonne des Zarenantlitzes nicht sichtbar wird.

Stetiges Interesse wecken noch immer auch die Völker

am Balkan. Da glimmen stets verfohlen die Funken, und zuweilen schlagen sie irgendwo auch zu einem Flammchen auf. In Belgrad und auch in Cetinje hat man wieder einmal Verschwörungen entdeckt. König Peter zittert vor seinen Revolvertyrannen und der kleine Nikolaus gar vor seinem Sprößling Danilo. In Griechenland hat sich das Volk wieder seinem König zugewandt, aber die Prätorianer herrschen doch noch und verfolgen ihr Ziel mit eiserner Konsequenz. Muß man angeblickt so vieler irdischer Zammertäler da nicht unsere Aeronauten und Aviatiker preisen, die sich so kühn und frei über alles hinwegsetzen können?

Die Cholera eine Salpetrigsäure-Vergiftung.

Der Münchener Professor Rudolf Emmerich hat sich längere Zeit in der Choleraabaren in Petersburg (Boitlin-Baraden-Hospital) studienhalber aufgehalten. Ueber das Resultat seiner Studien findet sich in den „M. N. N.“ ein sehr interessanter Aufsatz.

Professor Emmerich hat schon 1893 durch eingehende experimentelle Untersuchungen seine Ansicht begründet, daß die Cholera india und nostras Vergiftungen durch freie salpetrige Säure seien, die durch die Choleraabazillen gebildet wird, indem sie den Salpeter der Nahrungsmittel (Gurken, Rüben, Rettiche, Gemüse, Kartoffeln) in Nitrite (salpetrige Säure) überführen, woraus diese dann durch gleichzeitige Milchsäurebildung freie salpetrige Säure abspalten.

Nun berichtet Professor Emmerich über seine Untersuchungen im Boitlin-Baradenhospital u. a. folgendes:

„Nachdem ich im Blut der Choleraerkrankten chemisch und spektroskopisch die Produkte der Salpetrigsäurewirkung nachgewiesen hatte, wendete ich mich der Hauptaufgabe, der Aufklärung der salpetrischen Säure im Erbrochenen und in den Reismasserstühlen, zu. Wenn irgendwo, so mußte in der zu Beginn des Choleraanfalles literweise erbrochenen und in der durch die massenhaften wässrigen Stühle ausgeschiedenen Flüssigkeit das Choleraagift am reichlichsten zu finden sein. . . In der Tat ergab denn auch erste Prüfungsversuche eine überraschend starke Reaktion auf salpetrige Säure in der zu Anfang des Choleraanfalles erbrochenen Flüssigkeit.“

Aber auch die ersten, oft literweise abgegebenen Reismasserstühle enthielten so viel salpetrige Säure, daß mit Oreschem Reagens eine schöne Rosafärbung eintrat. . . Die freie salpetrige Säure aber ist ein furchtbares Gift, ja sie gehört zu den stärksten Giften. Noch in der Verdünnung 1:100 000 tötet die freie salpetrige Säure nach Ascar Löw lebende Zellen! Wie zerstörend muß daher ihre Wirkung sein, wenn sie im Choleraabarm von den auf, zwischen und unter der obersten Zellschicht (Epithelschicht) der Darmmucosa wuchernden Choleraabazillen erzeugt wird.

Kein anderes der allem Ermessen nach bei der Cholera etwa noch in Betracht kommenden Gifte kann solche Wirkungen äußern außer der „freien salpetrigen Säure“. Die Nitrate (Salpeter), welche die Choleraabazillen in giftige Nitrite überführen, aus denen durch die von ihnen gebildete Milchsäure salpetrige Säure abspaltet, stammen hauptsächlich aus den vegetabilischen Nahrungsmitteln, sowie aus mit Salpeter versetzten Würsten, Schinken, Pöfelsfleisch, (man setzt diesen Fleischwaren Salpeter zu, damit sie eine schöne rote Farbe bekommen und behalten) und namentlich auch aus dem Brunnenwasser.

Die neue Erkenntnis, daß die Cholera eine Salpetrigsäurevergiftung ist, gibt uns die Macht über die Krankheit, die ihre Schrecken verliert. Diese Erkenntnis ermöglicht eine sichere Prophylaxe. Jedermann kann sich jetzt gegen den Ausbruch der tödlichen Krankheit schützen, selbst dann noch, wenn die Infektion mit Choleraabazillen, die sich durch den Eintritt der „probromalen Diarrhoe“ befundet, schon stattgefunden hat. Es ist nur nötig, den Genuß nitrathaltiger Vegetabilien, Gurken, Rettich, Rüben, Gemüse, Kartoffeln usw., sowie von salpeterhaltigen Würsten, Schinken, Pöfelsfleisch und von nitratreichem Trinkwasser sorgfältig zu vermeiden.

Auch die Behandlung der Cholera wird sich auf Grund der neuen Erkenntnis des Choleraagiftes rationell und wirksam gestalten, sobald wenigstens eine Verminderung der Sterblichkeitsziffer durch dieselbe zu erwarten ist.

So schließt der Gelehrte seine aufsehenerregenden Ausführungen in dem genannten Blatt. Man möchte wünschen, daß sich die Hoffnungen, die Professor Emmerich an die Resultate seiner Forschung knüpft, erfüllen.

dem Kerl, dem Wagner habe ich auch nicht das geringste zu tun gehabt!

Koltitz wußte gar nicht, was er denken sollte!

„Herr Förster, aber . . .“

„Beruhigen Sie sich nur, waschen Sie sich da nebenan in meinem Schlafzimmer und bringen Sie Ihre Uniform in Ordnung!“

Katte ging hinaus und kehrte wenige Augenblicke später mit der Koltitzschen Flinte zurück.

Die bekommen Sie natürlich nicht wieder. Ich werde sie verkaufen, — unter der Hand — und den Erlös der Preisarmenklasse zustellen!“

Dann gab er dem Leibgrenadier noch einen Schnaps und schickte ihn weg mit der Mahnung, gegen jedermann den Mund zu halten. —

In Nachdenken versunken ging er im Zimmer auf und ab. Welches Unglück hätte aus solch dummer Rederei entstehen können! Aber er hatte schon immer gehört, der junge Koltitz sei ein unverständiger Mensch, den wollte er nicht unglücklich für's ganze Leben machen, denn auf den versuchten Mord, — Todschlag würde wohl von den Richtern kaum angenommen worden sein, — stand Zucht haus! Die arme Bertha tat ihm in tiefster Seele leid! Und doch, heute sah er ein, daß er mit seiner Braut das große Los gezogen hatte!

Da klopfte es an die Tür.

„Herein!“

„Reben Sie noch, Herr Förster?“

Katte mußte lachen über die ängstliche Frage.

„Neberzeugen Sie sich nur, 's hat keine Gefahr!“ Aber die Marie steckte vorläufig nur vorsichtig die Nase durch den Türspalt. Da machte der Förster auf.

„'s war eine furchtbar alberne Geschichte!“

Wleich wie eine Kalkwand stand die Magd da, sah abwechselnd auf die entzweigeflossene Fensterscheibe und das Loch in der Wand.

„Herr Förster, morgen früh fahr ich, den Tod holt man sich ja im „Entenpühl!“

(Nachdruck verboten.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

„Vom Umzug!“

So leb denn wohl du altes Haus, — Ruft stimmungsvoll manch Mieter aus, — Ich muß jetzt von dir scheiden — Und deine Räume meiden. — Du hast manch liebes Jährchen mir — Gewährt ein würdiges Quartier, — Nun will's mir nicht mehr passen, — Drum muß ich dich verlassen! — — Es schlug der Wirt die Miete auf, — Man pflegt ja in der Zeiten Lauf — Uns alles zu verteuern, — Infolge neuer Steuern. — Und überhaupt sieht jeder ein, — Einmal muß ja geschieden sein! — Den Umzug heißt nicht minder — Die größte Zahl der Kinder! — Zum Umzug gibts noch manchen Grund, — Die Räume sind nicht recht gesund, — Auch stört das Käsepinne — Reibischer Nachbarinnen! — Die Fenster schließen nicht mehr dicht, — Man hat noch kein elektrisch Licht, — Das alte Haus ist häßlich, — Der Treppenaufgang — gräßlich! — Der Hofhund bellt des Nachts zu laut — Und vis-à-vis wird jetzt gebaut, — Es regnet in die Kuten, — Im Keller soll es spülen! — Im Winter tropft es durch das Dach, — Feucht ist die Wand im Schlafgemach, — Die Küche ist zu niedlich, — Das Waschhaus ungemütlich, — Es ist defekt das Ofenrohr, — Zu winzig ist der Korridor, — In Breite und in Länge — Die Wohnung ist zu enge, — Die Wände sind ja viel zu dünn, — Man hört den Gang der Nachbarin, — Man reißt sich auf ganz böse, — Um das Klaviergetöse! — Im obern Stock ist's Geld wohl knapp, — Die Reute dort vermieten ab, — Rabau, Rabau ist immer — Grab' über unserm Zimmer! — Die Haustür schließt nicht mehr wie sonst, — Vom Einbruch träumt mein Ehgepöck! — Und Schwamm steckt in der Diele, — Der Grünbe gibt's noch viele! — — Drum ruft beglückt manch Mieter aus: — So leb' denn wohl, du altes Haus! — Nun kommt der Möbelwagen, — Der Umzug macht viel Plagen, — Da wird gehetzt trepp-auf und -ab, — Auch fostet's Geld — und nicht zu knapp, — Und auf der Stätte bleiben — Zerbroch'ne Spiegel-scheiben! — — Man weiß nicht, wie es enden wird, — Der Vater flucht, das Kindlein irrt, — Die Mutter aber weise — Hält alles hübsch im Geleise. — Am End' wird alles, wie es war, — Und kommt der Herbst im nächsten Jahr, — Dann heißt's: Es ist gescheiter — Wir ziehen um! — —

Ernst Heiter.

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

— Einen ganz merkwürdigen Anblick bieten jetzt die Buchenwäldchen. Das späte Frühjahr dieses Jahres hat die Blüten der Buchen ungewöhnlich lange zurückgehalten, was für den Samenansatz derselben offenbar von günstigem Einfluß gewesen ist. Die älteren Buchenbestände zeigen fast überall eine solche Menge Bucheckern, daß die Äspel der Bäume sich neigen und seit länger wie einem Menschenalter bei uns derartiges nicht beobachtet werden konnte. Abgesehen von dem Nutzen, welcher dem Walde selbst durch Besamung der Nisthöhlen zukommt, wird es wohl nicht unmöglich sein, die vielen tausend Zentner Eckerngröße auch zur Gewinnung von Öl zu verwenden, wodurch große Mengen dieses wohlgeschmeckten Nahrungsmittels gewonnen werden könnten. Es wäre jedenfalls zu bedauern, wenn der reiche Segen unserer Wälder nach dieser Seite hin ungenutzt bliebe, nur weil das Einsammeln der Eckern zeitraubend und beschwerlich ist.

— Bixfeld, 4. Okt. Die Arbeiten in Bos 2 von der Wasserscheide bis Frechenhausen reichend, sind an dem ganzen Bahnbau am weitesten fortgeschritten. Der Einschnitt „Im Gegenroth“ oberhalb unseres Dorfes hat jeden Tag vielen Besuch. Das Anzehen bei diesen Arbeiten ist nämlich eine große Trockenbaggermaschine, welche die Unternehmer Pauly und Bloch hier in den Dienst gestellt haben. Mit bewundernswertem Geschick wird mit dieser Maschine gearbeitet, die eine Arbeitskraft von mindestens hundert Mann ersetzt. Allerdings nicht alle Leute sind von diesem neuen Erdarbeiter erbaut, zunächst die Eisenbahner selbst nicht, weil er die Arbeiten wegnimmt, dann aber auch die Mehrgewerke und Wirte nicht, denn der Bagger frißt nicht, säuft nicht und raucht auch keine Zigaretten.

— Dillenburg, 4. Okt. Der Hesse-Nassauische Hüttenverein, Hochofenwerk Oberpfalz, hat mit der Hochofenanlage eine elektrische Zentrale vereinigt, aus der er die Umgegend

„Reben Sie doch keinen Unfinn! 'n dummen Witz war's, weiter nichts! 'n guter Freund hat mir'n Schreck einjagen wollen und durch's Fenster geschossen, und ich dachte, 's war Ernst und ließ den Fektor auf ihn los, ich sage Ihnen, übel hat er den armen Kerl zugerichtet!“ Aber alles Zureden half nichts.

„Sagen Sie, was Sie wollen, sobald es Tag ist, geh ich weg und fahr heim!“

Der Förster sah ein, daß es das Beste sei, sonst sicherte doch bald die Wahrheit durch.

„Unter einer Bedingung laß ich Sie gehen, Marie, daß Sie keinem Menschen ein Wort sagen, was in dieser Nacht passiert ist, sonst bekomme womöglich meinem Freunde sein Dummengungenkreiß recht übel!“

Das versprach die Magd gern.

„Nur weg, Herr Förster, hier sitzt man ja vor Angst!“

28.

Die alte Mannschaft stand zum Dienst versammelt. Entfernungsschüssen im Gelände sollte stattfinden. Der Hauptmann kam durch's Kasino geritten.

„Stillgestanden!“ — Augen rechts!“

Der Feldwebel meldete die Stärke der Abteilung. „Grenadier Koltitz ist seit gestern abend spurlos verschwunden, Herr Hauptmann!“

„Nicht möglich!“

„Gestern war der Prozeß gegen seinen Vater hier!“ „Um, Feldwebel, — er wird doch keine Dummheiten gemacht haben?“

Der schwieg. Er hatte Koltitz gern. Gefreiter hatte er nicht werden können, weil er gar zu miserabel schoß, wenn ihm aber die Kompagniemutter „ein Druckerchen“ hatte verschaffen können, war's immer geschöner.

Der Hauptmann schüttelte den Kopf.

„Was machen wir nur da?“

„Ich denke, er wird in der Aufregung den Verstand verloren haben und nach Hause gefahren sein!“

(Schluß folgt.)

da war ihm auch schon Fektor an die Kehle gesprungen!

Und als er des Försters Stimme hörte, entsant das Schießesien seiner Hand.

Fektor beutelte den am Boden liegenden ab, der Deckel hatte sich in seine Hand verbissen, wehrlos lag der Mann am Boden.

Mit raschem Griffe zerzte Katte den Stöhnenden hoch und stieß ihn auf die Straße, der Lichtschein der Lampe fiel auf ein bleiches, verzerrtes, blutiges Gesicht.

„Sie, Koltitz!“

Ohne ein weiteres Wort führte er den Willenlosen ins Haus. Ganz ruhig waren beide geworden.

„Wie konnten Sie bloß eine solche Dummheit begangen! Unglücklich für's ganze Leben hätten Sie sich machen können!“

Ganz geknickt stand der Leibgrenadier mit zerrissener Uniform vor ihm.

„Ich — ich, — Sie sind dran schuld!“

„Nun sehen Sie sich erst und dann reden Sie sich mal alles vom Herzen runter!“

Der junge Koltitz nahm sich kein Blatt vor den Mund.

Da riß Katte die Augen auf.

„Ich soll heimlich spioniert haben, Ihrer Schwester Theater vorgespielt haben?“

Ja!

„Das ist ja heller Wahnsinn! Im Gegenteil! Gelinde gesagt, bin ich mir recht dumm vorgekommen, als ich erfuhr, daß Ihr Vater mit den Wildkern unter einer Decke gesteckt hat, das können Sie mir getrost glauben! — Und damit Sie sehen, daß ich kein Unmenschen bin, denn ich fasse den Schuß nicht als eine mir als Beamter zugefügte Freveltat auf, sondern als reine Privatsache, will ich Ihnen verzeihen und Sie laufen lassen, wenn Sie mir versprechen, Ihre Schwester aufzuklären und mich künftighin in Ruhe zu lassen, denn mit

mit elektrischem Licht und elektrischer Kraft versorgt. Ange-
schlossen wurden im vorigen Jahre bereits die Orte Ober-
und Niederfeld, in diesem Sommer die Orte Burg und
Herborn. Dillenburg hat gleichfalls beschlossen, sich an die
Oberselber Zentrale anzuschließen und die Genehmigung
gegeben, daß ein Hochspannungslinien durch die Stadt gelegt
werden darf behufs Versorgung der benachbarten Orte Eibels-
hausen, Frohnhausen und Sechshelden.

— **Siegen, 3. Okt.** (Flachsbau.) Auf Anregung des
Kultur- und Gewerbevereins hat sich unsere Landbevölkerung
in diesem Jahre wieder dem Anbau des Flachses zugewandt,
der jahrzehntelang im Siegerlande gar nicht mehr gepflegt
worden war. Diese Erscheinung war um so auffälliger, als
der Flach hier stets gut geriet, was namentlich auch in diesem
Jahre der Fall war, wo die Rippen bis zu 1 Meter Länge
erreichten. Das Spinnrad, das so lange vergessen im Winkel
gestanden, wird nun hoffentlich hier und da wieder hervor-
geholt werden und sein Surren wieder abends die verlorenen
gegangenen Poesie ins Bauernhaus zaubern.

— **Klafeld, 3. Okt.** (Ein nettes „Früchtchen.“) Ein
jungen trauriger Anblick bot sich gestern abend auf dem
Marktplatz in Klafeld dar. Einige Jungen waren in Streit
geraten. Die Mutter des einen Jungen befahl demselben nach
Hause zu gehen. Sie kam aber mit ihrem Befehl schlecht an.
Der Sohn geriet darüber so in Zorn, daß er seine Mutter
angriff, sie trat und schlug. Schließlich fielen beide auf die
Straße und der Kampf ging weiter. Dabei rief der Junge,
man möge ihm ein Messer geben, während die Mutter rief,
man möge die Polizei holen. Durch das Dazwischentreten
eines anderen Mannes gelang es, den wütenden neunjährigen
Jungen von seiner Mutter abzubringen. Die Mutter und
ein Mann schleppten das Fräulein nach Hause. Als der
Junge in der Küche losgelassen wurde, nahm er den Schrupper
und schlug von neuem auf seine Mutter los. Die Eimer mit
Wasser warf er in die Küche um. Ein früherer Nachbar der
Frau verabreichte dem Jungen eine gründliche Tracht Prügel.
Auch gegenüber seiner Großmutter, die im selben Hause wohnte,
legte der Junge oft ein sehr unpassendes Verhalten an den
Tag. Im vorigen Jahre war er auch an einem Einbruch
beteiligt. Es liegt auf der Hand, daß ein solch roher Patron
eine große Gefahr für seine Mitbürger bedeutet.

— **Aus dem Sauerlande, 3. Oktober.** (Von einem
wütenden Bullen aufgeführt und getötet.) Der
65 Jahre alte Gutsbesitzer Theodor Rohms in Everswinkel hatte
sich gegen abend allein auf in der Nähe des Gutsbesitzes gelegene
Biehweide begeben, um das Vieh hereinzuholen, da die andern
Leute anderweitig auf dem Felde beschäftigt waren. Plötzlich
wurde ein Bulle aus unaufgeklärter Ursache wild, nahm den alten
Mann auf die Hörner und spießte ihn auf, so daß der Tod ein-
trat. Die Leiche war in entsetzlicher Weise zugerichtet, das Fleisch
und die Knochen hingen in Fetzen herunter.

— **Duisburg, 2. Okt.** Die spinale Kinderlähmung
behnt sich trotz der Gegenmaßregeln aus. In Mülheim Stadt-
und Landkreis und Stadtkreis Oberhausen wurden bis jetzt
90 Krankheitsfälle angemeldet, darunter 12 Todesfälle.

— **Duisburg, 4. Okt.** (Grubenunglück.) Auf dem
in der Zeche befindlichen Schacht II der Gewerkschaft Lohberg
stürzten gestern vormittag acht Bergleute von einer Tribüne
in die Tiefe. Einer war sofort tot, die sieben anderen
erlitten mehr oder minder schwere Verletzungen; man hofft sie
jedoch am Leben erhalten zu können.

— **Potsdam, 1. Okt.** Kronprinzessin Cecilie ist gestern
abend von einem Prinzen glücklich entbunden worden. Die
hohe Wöchnerin und der neu geborene Prinz befinden sich wohl.
— **Einen eigentümlichen Tod** erlitt ein Bauer in Pafel
in Böhmen. Beim Grasmähen hieb er in ein am Boden
befindliches Wespennest, wodurch der ganze Schwarm wütend
wurde und den Mann angriff. Die Wespen setzten sich am
Halse ihres Opfers fest, und nach zwei Stunden qualvollen
Leidens starb der Bauer, ein rüstiger Mann von 48 Jahren.

— **Der Geburtenüberschuß Deutschlands** beträgt alljährlich
900 000 Köpfe. Es ist nicht uninteressant, den natürlichen
Zuwachs durch den Geburtenüberschuß in einigen anderen
Staaten mit unserem Vaterlande zu vergleichen. Dieser Ueber-
schuß beträgt in Österreich-Ungarn 565 000 Köpfe, Rußland
1 790 000, Italien 362 000, Spanien 175 000, England 475 000
und Japan 440 000 Köpfe. Nur Frankreich hatte ein Minus
von 20 000 Köpfen zu verzeichnen. Auf 773 000 Lebend-
geborenen kamen 793 000 Gestorbene.

— **Das größte Reich der Welt** ist nach China, welches
über 426 Millionen Einwohner zählt, das britische, das über
408 Millionen Untertanen herrscht. Von diesen entfallen auf
Europa 42 081 593 Bewohner, Amerika 7 525 815, Afrika
52 764 093, Asien 300 899 667 und Australien 5 194 744
Bewohner.

Aus Laasphe und Umgegend.

— **Laasphe, 5. Okt.** Das sonntägliche schöne Herbst-
wetter hatte unsere Stadtbewohner vielfach zu Spazier-
gängen, besonders aber auch nochmals zu den volkstümlichen
Kartoffelbratpartien veranlaßt, und bis in den Abend hinein
bewegte sich ein zahlreiches Publikum auf den Wegen in der
näheren Umgebung unserer Stadt. Es war in der Tat auch
ein Genuß, nach der Arbeit der Woche in Gottes Natur sich
zu ergehen, die zwar nicht mehr das frische Grün, sondern
bereits den Herbstschmuck zeigt. Immerhin erfreuen die frucht-
beladenen Bäume jeden Naturfreund. — Bereits Sonntag
abend setzte ein feiner Regen ein, der mit einigen kurzen Unter-
brechungen, wo die Sonne aus dem Gewölke hervortrat, auch
bis zur Stunde noch anhält und besonders auf dem heutigen
Herbstmarkt von Käufern und Verkäufern lästig empfunden
wurde.

— **Laasphe, 4. Okt.** Im Monat September wurden in
hiesiger Stadt geschlachtet und unterlagen der amtlichen
Fleischbeschau: 58 Stück Großvieh, 89 Kälber, 99 Schweine,
6 Ziegen und 5 Schafe, in Summa 257 Stück.

— **Feudingen, 5. Okt.** Der hiesige Kriegerverein
veranstaltete am vergangenen Sonntag in seinem Vereinslokal
zur Aufnahme der nach beendeter Dienstzeit zurückgekehrten
Reservisten eine besondere Feier. Der Vorsitzende ermahnte
die Reservisten, die ihnen anvertrauten militärischen Tugenden
auch im bürgerlichen Leben zu verwerten, und nicht den schönen
Versprechungen der Sozialdemokratie Gehör zu schenken; im
Kriegerverein würden keine goldne Zeiten von Freiheit und
Gleichheit versprochen, komme aber einer in Not, würde von
treuen Kameraden geholfen, und machte ihnen die Pflichten
der Kriegervereine bekannt. Die Ansprache klang aus in
einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den obersten Kriegs-
herren. Bei den stimmungsvollen Weisen der Weisenbacher Kapelle
kam auch die tanzlustige Jugend zu ihrem Rechte und die
Feier verlief, wie man es im Kriegerverein nicht anders ge-
wöhnt ist, in echt kameradschaftlicher Weise. Sämtliche nach
Feudingen entlassene Reservisten traten dem Kriegerverein bei,
so daß derselbe zur Zeit 160 Mitglieder zählt.

— **Kappertshausen, 5. Oktober.** Beim sog. Kriegsspiel
ereignete sich hier ein beklagenswerter Unglück. Mehrere
Kinder, welche sich mit diesem Spiel beschäftigten, hatten auch
ein Feldfeuerchen angezündet, in welches sie Knallplättchen
hineinwarfen und sie zur Explosion brachten. Auch der
14jährige Sohn der Witwe Roth in der Mühle warf eine
Anzahl solcher Plättchen zugleich in das Feuer. Als diese
nicht sofort explodierten, wollte er sich von der Ursache über-
zeugen und wagte sich nahe an das Feuer heran. In demselben
Augenblick explodierten aber die Plättchen und die Stichflamme
fuhr dem Knaben direkt in die Augen. Die Verletzung war
sehr schlimm, jedoch konnte die Größe derselben nicht sofort
festgestellt werden. Der Knabe wurde sofort in die königliche
Klinik nach Marburg geschafft. Dort konnte vorläufig nur
festgestellt werden, daß das verletzte Auge vielleicht erhalten
bleibt. Ob aber auch die Sehkraft erhalten bleibt, ist noch
fraglich.

— **Gründelbrück, 5. Oktober.** (Die Zeitung bringt
es an den Tag.) In der hiesigen Wirtschaft Müller sah
am vergangenen Samstag ein fremder junger Mann eine zeit-
lang ganz allein. Als kurz darauf neue Gäste eintraten und
eine Zeitung verlangten, vernahm man diese, obwohl Herr
Müller noch genau wußte, daß diese kurz vorher auf dem Tische
lag. Der junge Mann wollte sich jetzt entfernen, als Herr
Müller bemerkte, daß demselben ein neues Zeitungsbillet aus
der Kassa herausgefallen sei. Auf die ergangene Aufforderung,
einmal das Blatt vorzuzeigen, entdeckte man, daß dasselbe zum
Einwickeln von zwei Paketen Zigarren benutzt worden war.
Es stellte sich nicht allein heraus, daß es das gesuchte Zeitungsbillet
war, sondern daß auch die darin eingewickelten Zigarren
dem Herrn Müller gestohlen worden waren. Die Folge davon
war: Verhaftung durch den Gen darmen und Abführung in
das Amtsgerichtsgefängnis. Die gestohlenen Zigarren durfte
er aber nicht mitnehmen, was ja auch bei den gesteigerten
Preisen Verwerfung gewesen wäre.

— **Denke bei Gründelbrück, 5. Okt.** Auf das Gesicht der
hiesigen kontrollpflichtigen jungen Männer hat das Bezirks-
kommando Meschede verfügt, daß sie wieder dem Kontrollbezirk
Gründelbrück zugeteilt sind. Bisher waren sie dem Kontroll-
bezirk Feudingen zugeteilt, was schon der Wegeverhältnisse
wegen mit großen Unzuträglichkeiten verknüpft war.

— **Diedenshausen, 2. Okt.** (Ertrunken.) Hier stürzte
das 1½ jährige Söhnchen der Familie Komrighausen in den
sogenannten Mühlengraben und ertrank.

Gingefand.

(Für die unter dieser Rubrik veröffentlichten Artikel übernimmt der
Einsender dem Publikum gegenüber die Verantwortung.)

Vor kurzem brachte die Berliner Morgenzeitung einen Artikel,
der sich mit den Vorgängen innerhalb des Kriegervereins in
Berleburg befaßte. Es ist verwunderlich, daß man zu dieser Ver-
öffentlichung diese Zeitung in Anspruch nehmen mußte, und nicht
das in Berleburg erscheinende Kreisblatt, was doch in erster Linie
berufen war, die geschriebenen Tatsachen zur Sprache zu bringen.
Wie verlautet, soll diese Angelegenheit nun auch noch in der
nächsten Sitzung des Kreisriegerverbandes zur Sprache gebracht
werden. Durch die Veröffentlichung in der Berliner Morgenzeitung
hat die Angelegenheit ein weiter gehendes Interesse gewonnen und
wird wohl vielerorts besprochen werden. Es ist eine nicht zu be-
streitende Tatsache, daß die Kriegervereine seit der Gründung des
Deutschen Kriegerbundes ihre Selbstständigkeit verloren haben.
Wenn man an sich auch die Bildung eines so machtvollen Bundes
aus nur königstreuen Männern begreifen kann, so ist es doch nicht
im Sinne der damaligen Begründer der Kriegervereine überhaupt,
daß sie sich auch im bürgerlichen Leben noch in ein gewisses mili-
tärisches Abhängigkeitsverhältnis begeben wollten. Durch den
Anschluß an den Deutschen Kriegerbund ist dieses Abhängigkeits-
verhältnis aber ohne weiteres gegeben. Man hat schon oft ver-
sucht, sich die Selbstständigkeit zu wahren, aber immer mit wenig
Erfolg. In ein noch schlimmeres Abhängigkeitsverhältnis begeben
sich aber diejenigen Vereine, die sich zum Vorstehen einen Mann
wählen, der in seiner bürgerlichen Stellung Polizeibeamter ist,
wie dies im hiesigen Kreise mehrfach der Fall ist. Zum Glück
findet man dies auch nur sehr selten, vielleicht nur noch in einem
obersächsischen oder hinterpommerschen Kreise. Dadurch wird das
Abhängigkeitsgefühl fast zum Unterwürfigkeitsgefühl herabgedrückt.
Unterwürfigkeit ist aber für einen jeden Mann, der das Herz auf
dem rechten Fleck hat, etwas Beschämendes, erst recht, wenn die
Person, der man sich freiwillig unterstellt, darauf Anspruch macht.
Andererseits sollte man auch wohl glauben, daß ein Polizeibeamter
es ablehnen müßte, sich zum Vorstehen eines Vereins, insbeson-
dere eines Kriegervereins wählen zu lassen, weil doch die Möglich-
keit nicht ausgeschlossen ist, daß er mit seiner Doppelstellung in
Widerpruch geraten könnte. Die Gründe, welche dagegen sprechen,
sollen hier unerörtert bleiben, weil sie in letzter Zeit mehrfach zu
Tage getreten sind. Nach den Sätzen der Kriegervereine sind
die Offiziere schon durch ihre dahingehende Erklärung ohne weiteres
Mitglied und haben das Recht, an den Vorstandsbearbeitungen teil-
zunehmen. Nun gibt es eine ganze Anzahl Reserveoffiziere, die
als geborene Führer der Kriegervereine anzusehen sind. Sie
werden auch im großen und ganzen immer bereit sein die Ansichten
der Mitglieder anzuhören und gegebenenfalls berücksichtigen. Aber
ihre militärischen Vorschriften, denen sie auch im Beurteilungsstande
unterworfen sind, verlangen es, daß sie sich solidarisch erklären,
wenn Fälle vorliegen, wie der in der Berliner Morgenzeitung zur
Sprache gebrachte. Man braucht deshalb noch nicht anzunehmen,
daß die übrigen Offiziere die Handlung des Einzelnen gutheißten.
Es kann den Kriegervereinen daher nicht dringen genug angeraten
werden, sich dieser Fesseln zu entledigen. Dies kann aber nur
dadurch erreicht werden, daß man zum Vorstehen nur Männer
aus dem Volke wählt, und dürfte dies nicht allein im Interesse
der Offiziere, sondern auch der Vereine liegen.

Das „Gingefand“ in voriger Nummer dieser Zeitung können
wir nicht unwidersprochen lassen, da hier in Volksholz niemand
ist der von dem gerügten Vorkommnis etwas weiß. Hat sich der
Vorgang aber so wie geschildert abgespielt, so verurteilen wir
denselben natürlich ebenso wie jeder gesittete Mensch dies tut.
Aber es ist doch angebracht, auf die tieferen Ursachen einzu-
gehen, die das betr. Vorkommnis, wenn auch nicht entschuldigbar,
so doch einigermaßen erklärlich erscheinen läßt. Alle Bewohner
des hiesigen wie auch sonstiger ländlichen Orte sehen fast täglich,
wie die Automobile meist mit rasender Geschwindigkeit durch die
Gassen fahren, als gälte es, Jagd auf Menschen und Vieh zu machen
und alles niederzuwerfen, was ihnen nicht schnell genug ausweicht.
Wenn man beobachtet, mit welcher Rücksichtslosigkeit die Auto-
mobilisten zumeist die Dorfstraßen durchfahren, wie, abgesehen von
dem Aufwirbeln gewaltiger Staubwolken, besonders kleinere Kinder
ständig in der Gefahr des Ueberfahrenwerdens schweben, so kann
man es als ein Wunder bezeichnen, daß nicht häufiger größere
Unglücksfälle passieren und im übrigen die Antipathie und Erbitterung
des Ortsbewohners gegen die Automobilisten verstehen. Hat doch
sogar ein Automobilfahrer kürzlich den Passanten zuge-
rufen: „Wahrt euch oder ich zermalme euch!“ Braucht man sich
ob solcher zu Tage tretenden Gefinnung noch zu verwundern, wenn
den Automobilisten wenig freundliche Gefühle entgegengebracht
werden? — Zum Schluß des „Gingefand“ wird an die Lehrer
das Ansuchen gestellt, die Kinder zu vermahnen. Gewiß, auch
wir wünschen dies. Nur soll die Ermahnung dann darin gipfeln,
daß die Kinder gelehrt werden, Rücksicht gegen alle Menschen
zu üben, also nicht bloß gegen diejenigen, welche in einem kost-
spieligen, steuerfreien Automobil daher jagen, und Leben und
Gesundheit ihrer Mitmenschen gefährden, sondern auch gegen die,
welchen viele tägliche Gebrauchsgegenstände hochbesteuert sind.
Volksholz. Mehrere Einwohner.

Gottesdienst

in der fürstlichen Schlosskapelle
Sonntag den 10. Oktober, morgens 10½ Uhr.

Freie Handwerkerinnung für das Lahntal.

Sonntag den 17. Oktober, nachmittags 3 Uhr
findet im Lokale des Herrn Ludwig Koch, Bahnhof Laasphe die
Halbjahr - Versammlung
statt.

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorsitzenden;
2. Die Gewerbeverbesserung der Provinz Westfalen;
3. Bericht über die 19. Vollversammlung der Handwerkskammer zu
Gießenbach;
4. Reichsversicherungsgesetz;
5. Fortbildungsschule, Unterstützung, Bildung eines Gewerbevereins;
6. Verschiedenes.

Da in genannter Versammlung wichtige Standesfragen zur Ver-
handlung stehen, so laden wir hiermit alle Mitglieder und Handwerker,
auch solche, die der Innung nicht angehören, höflich ein.

Der Vorstand.

Deutsche Versicherungs-Aktien-Bank

für Lebens-, Aussteuer-, Militärdienst- und Sterbekassenver-
sicherung beabsichtigt für die Kreise Wittgenstein u. Niederrhein
in Berleburg, Laasphe oder Biedenkopf oder sonst größerem Orte
zu errichten. — Beste Ge-
Niederlassung legenheit zur Verschaffung
guter Einnahmequelle oder unabhängig gut bezahlter
Existenz. — Offerten an die Expedition der Wittgenst. Ztg.

In den nächsten Tagen trifft
ein Waggon

Kartoffel

(Up-do-dado) hier ein und offeriere
dieselben zu Mk. 2.60 per Ctr.
franko Haus.

Fr. Langenbach, Laasphe.
Lahnstraße.

Kleines Haus

oder Wohnung von 4 bis 5
Zimmern und Zubehör für sofort
in Laasphe zu mieten gesucht.
Offerten mit Preis unter A. S. 85
an die Expedition d. Wittgenst. Ztg.

Große Auswahl
in

Lampen:

Zug-, Säuger-, Tisch- und Wand-
lampen, Sturm-, Tisch- und
Brenn-Laternen,
sowie dazugehörige Ersatzteile
empfehle in jeder Preislage und
prima Qualität
Wilh. Schuppert,
Klempnermeister,
Laasphe, Bahnhofstraße.

Bekanntmachung.

Der diesjährige Herbstmarkt
(Kram- und Viehmarkt) findet
Donnerstag den 21. d. Mts.
statt.

Der Viehmarkt wird auf dem
Platz vor dem städtischen Schlachthof
abgehalten.

Siegen, 1. Oktober 1909.

Der Magistrat.
Debus.

Keine Streichhölzer

sind mehr nötig, wenn Sie das neue
Taschenfeuerzeug haben.

Feuerzeugselbstzünder,
elektrische Taschenslampen
und Batterien
vorrrätig.

Aug. Imgardt,
Laasphe.

Kartoffel-Körbe,

sowie eine Partie gebrauchter
Eckel

hat billigst abgegeben
Laasphe. Fr. Meh.

Pfandverkauf.

Am 7. d. Mts., vorm.
9 Uhr versteigere ich in Feu-
dingen am Heineberg
einviertel Morgen Kartoffeln

öffentlich meistbietend gegen sofortige
Barzahlung

Versammlung am Heineberg.
Der Verkauf findet bestimmt statt.

Laasphe, den 5. Oktbr. 1909.

Plappert,
Gerichtsvollzieher.

Ein achtzylinderiger

Motor

billig zu verkaufen. Von wem?
fragt die Exped. der Wittgenst. Ztg.

Täglich
frischen

Obstkuchen
auch während der Kartoffel-Ernte
stets frische

Korinthen-Stollen

empfiehlt

Fr. Schuppert II.,
Bäckerei und Konditorei
Laasphe, Kirchplatz.

Codesanzeige.

Heute abend 8 $\frac{1}{4}$ Uhr starb nach längerem, schweren
Leiden unsere liebe Tante, Großtante und Schwägerin

Frau Wwe. Fr. Koerner

Johanna geb. Vetter

im Alter von 67 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Siegen, den 2. Oktober 1909.

Öffentliche Erklärung!

Nach den Berichten verschiedener Zeitungen, wie z. B. „Das Volk“, hat Herr Lizentiat **Mumm** auf dem christlich-sozialen Parteitage in Darmstadt erklärt:

... nunmehr Beweise in Händen zu haben, daß bei dieser Wahl (gemeint ist die Reichstagswahlwahl in diesem Jahre in unserem Wahlkreise) das Geld des Vereins zur Bekämpfung des Antisemitismus eine große Rolle in der Agitation gespielt habe.

Wir erklären nunmehr hiermit, daß unsere Partei bisher vom Vereine zur Bekämpfung des Antisemitismus im letzten Reichstagswahlkampfe weder einen Pfennig erhalten noch erbeten hat und wir in dieser Beziehung ruhig den Beweisen entgegensehen, die Herr Lizentiat Mumm in Händen zu haben glaubt.

Gleichzeitig nehmen wir Gelegenheit wiederholt zu erklären, daß das von den christlich-sozialen Agitatoren sowie in den christlich-sozialen Zeitungen und Broschüren verbreitete Märchen, unsere Wahlkosten bei der in diesem Jahre stattgefundenen Reichstagswahl hätten an Mk. 100 000 betragen, eine grobe Unwahrheit ist.

Der Vorstand des nationalliberalen Kreisvereins Siegen-Wittgenstein-Biedenkopf.
Dr. jur. **Bellebaum**, Rechtsanwalt und Notar,
Vorstand.

Größere Anzahl kräftiger Arbeiter

(verheiratete werden bevorzugt)

für unsere Hütte zum sofortigen Antritt gesucht.
Gesunde, billige Wohnungen mit Ackerland stehen zur Verfügung.

Metallwerke Unterweser A. G.,
Nordensham (Oldenburg).

Hohe Baumwollpreise!

Billige Warenpreise!

Wer seinen **Winterbedarf** decken will,
der gehe zu

Moritz Rosenbaum, Laasphe

Großer Partieposten

Manufaktur- u. Wollwaren, Herren- u. Knabenkleider, sowie Damen- und Mädchenmäntel.

Wer Geld sparen will, versäume nicht, mein Geschäft zu besuchen, er wird daselbe befriedigt wieder verlassen.

Kein Preisaufschlag

Menzers Medizinal-Weine!

Als ganz besonders feine Marken empfehle:

Blutwein, vorzüglicher, kräftiger Wein von angenehmer, milder Süße. Flasche 1,50 Mk.

Camelite Magenwein mit hohem Tanningehalt. Seit 1877 von Autoritäten gegen Diarrhöen, Diabetes, Kinderkrüppel und chronische Magenstörungen empfohlen und vielfach angewandt. Flasche 1,75 Mk.

Griechischer Wermut-Wein, rotbraun, guter Magenwein, Flasche 2,00 Mk.

Anthos, Griech. Muskateller, Flasche 1,50 Mk.

Samos, sehr guter Süßwein, Flasche 1,20 Mk.

Sowie noch ca. 30 andere Sorten Medizinal-Weine empfiehlt

Wittgensteiner Drogerie

Max Hintz, Laasphe i. W.

Eine schöne
Dachzimmer-Wohnung
ist vom 1. Nov. an zu vermieten.
Von wem? sagt die Exped. der
Wittgenst. Ztg.

Winter-Fahrpläne

sind vorrätig.

Aug. Imgardt,
Laasphe.

Friedrich Loos I, Laasphe

empfiehlt sein reichhaltiges Lager der neuesten

Serbst- und Winterstoffe

zur Anfertigung nach **MASS** unter Garantie für guten Sitz.

Ferner:

fertige Herren-Garderobe:

Komplette Anzüge für Herren, Burschen und Knaben.

Winter-Joppen, Paletots, blaue Pyjacks für Knaben.

Wetter-Mäntel, Pelertinen etc., wasserdichte Schulterhüllen für Jäger und Touristen.

Herren-Wäsche: Kragen, Serviteurs, Manschetten (weiß u. bunt), Schlipse, Handschuhe, Hosenträger, Unterkleider.

Arbeiter-Garderobe etc.

Im Saal des Kaisergartens

in den Tagen vom 2.—13. Oktober

Aufführungen des historischen Charakterbildes
in 5 Aufzügen

Gustav Adolf

von Dr. Otto Devrient

durch Bürger und Bürgerinnen der Stadt Siegen.

Mitwirkende etwa 140 Personen und die gesamte städtische Kapelle.

Gustav Adolf: Herr Hofchauspieler
Hugo Waldeck aus Dresden.

Empfehle mein bedeutendes Lager in

Uhren:

Regulateure und Freischwinger mit Dom- oder Harmonie-Gong.

Wetter von Mk. 2.80 an.

Schwarzwälder Uhren.

Kataloge zu Diensten.

Billige Preise.

Taschen-Uhren in Neusilber, Silber u. Gold für Damen u. Herren in jeden gewünschten Preislagen.

Einige gebrauchte Uhren gebe billigt ab.

Reelle Bedienung.

J. Baumann, Laasphe

Inh.: J. Baumann Wwe. — Königstraße 30.

Handkoffer

für
Refruten

vorrätig bei
Laasphe. Aug. Imgardt.

Frisch eingetroffen:

Guten Emmentaler Schweizerkäse
Edamer Käse,
Golländer Käse,
Limburger Käse,
Dessert-Käse,
Camembert,
Gorgonzola.

in bekannter Qualität empfiehlt
Laasphe. Frau W. Hoch.

Butter!

Feinste Marken Margarine, wie „Bittello“ u. „Solo in Carton“ ersetzen feinste Butter in jeder Verwendungsort.

Palmin, feinstes Cocosfett, zum Kochen, Braten und Backen gleich geeignet für die feine und sparsame Küche.

Stets frische
Süßrahm-Butter und
frische Eier

empfiehlt
Laasphe. Fr. Metz,
Inh. Fr. Metz Wwe.

Rote-Kreuz-Lotterie.

Hauptgewinn 100 000 Mk.

Ziehung vom 19.—22. Oktober.

Loose à 3,40 Mk. empfiehlt

Witt. Jung sen., Laasphe.

Kaffee

rohen und gebrannten, von 1,10 bis 1,60 Mk., in wohlgeschmeckender Ware, ferner ff. Seligs Kornkaffee, Pfund 40 Pfg., sowie Kathreiners Malzkaffee empfiehlt
Laasphe Max Rosenbaum.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in

Fußmatten,

als: Cocos-, Säuer-, Ketten-, Faser-, India-, Velour- und Ledermatten.

Ferner liefere je nach Wunsch:

Cocos-Läufer

in $\frac{1}{2}$ Stücken bis zu 70 m Länge,

in $\frac{1}{2}$ Stücken bis zu 30 m Länge.

Cocos-Teppiche, Cocos-Turn-Matten, Wagon-

matten, Schiebmatten usw.

zu äußerst billigen Preisen.

Werner Schäfer Witwe.

Laasphe.

Eine Wohnung

(abgeschlossene Etage) nebst allem Zubehör steht zum 1. Januar anderweitig zu vermieten.

Näheres zu erfragen in der Expedition der Wittgenst. Ztg.

Zwiebel, mittlere, gesunde Winterware, pro Ztr. Mk. 4.— mit Sad.

Alle **Speise-Kartoffel** zum billigsten Tagespreis, verwendet ab Station Eßell unter Nachnahme

Ludwig Erb,
Eßell in der Wetterau,
Kartoffel-Verandgeschäft.

Prima Pettkuser Saatroggen

empfiehlt billigt

Gustav Benfer
Samen-Handlung
Oberndorf (Kreis Wittgenstein).

Zur Wintersaison

empfehle eine schöne Auswahl

Modellhüte,

sowie sehr schöne einfache

garnierte und ungarnierte

Damen- u. Kinderhüte.

Reichhaltiges Lager in Band, Sammet, Federn, Flügel, Hüben für Damen u. Kinder, Damen- und Kinder-Schürzen, Handschuhe, Gürtel, Kinderwäsche, Brautkränze u. Schleier, Corsetten, Handarbeiten in großer Auswahl.

Emilie Baumann,
Laasphe, Bahnhofstr. 13.

Schwarzbrot, Weißbrot,

8 Stüd 3 Mk., à Stüd 40 Pfg. Infolge Sinkens der Getreidepreise bitte auf das erhöhte Gewicht zu achten. Auf Wunsch liefere frei ins Haus.

Laasphe Emil Niggemann.

besten Ersatz für Butter

empfehle meine ganz vorzügliche **Margarine, Marke**

„Ohne Tadel“, welche unter Verwendung von 100% Sahne hergestellt ist.

Ferner offeriere:

„Naro“, beste Pflanzenbutter, à Pfund 80 Pfg. Alleinverkauf:

Wittgensteiner Drogerie,
Max Hintz, Laasphe.

Siehe ein Eisenbahn-Fahrplan als Beilage.